

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition, Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern,  
 mit täglicher freier Postversendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
 ments zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

**Inserate**  
 aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Zeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. C. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Inland.

— **Wien, 7. Jänner.** Die Besetzung der Offiziersstellen bei den neu errichteten Disziplinar-Kompagnien ist bereits erfolgt. Jede Kompagnie erhielt einen Hauptmann, zwei Ober- und zwei Unterlieutenante. Zu Hauptleuten wurden ernannt: bei der Disziplinar-Kompagnie zu Komorn: Hauptmann Johann v. Legrady des Infanterie-Regiments Nr. 60; zu Olmütz Hauptmann Dvorjak des Inf.-Reg. Nr. 12; zu Mantua Hauptmann Karl Sausfay des Inf.-Reg. Nr. 23; zu Temesvar Hauptmann Karl Schäffer des Inf.-Reg. Nr. 32.

— Den Berliner Blättern wird durch Telegraphen von Wien gemeldet: „Baron Rübeck hat sich für die Hauptgrundzüge der Politik des jetzigen Finanzministeriums ausgesprochen, diesfalls eine ausführliche Arbeit vorbereitend. Gerüchte in Betreff eines baldigen Ansehens mit und ohne Zwang sind unbegründet.“

— Die neuesten Berichte melden, daß Polen nun ganz und gar russifiziert wird. Alle polnischen Beamten müssen binnen Jahr und Tag russisch lernen, sonst werden sie entlassen.

— Man schreibt dem „P. N.“ aus Meppo: „Nach Berichten aus Konstantinopel dauern die Unterhandlungen wegen Freilassung Kossuth's noch immer fort, da ihn Oesterreich noch länger internirt wissen will. Bismarck scheint sich nicht viel darum zu kümmern, er baut hier eine Waffenfabrik und scheint ganz zufrieden zu leben. Uebrigens ist er alles Andere eher, als Demokrat; mich neckt er immer mit dem Sozialismus. Einmal sagte er mir: Wenn alle Sozialisten so wären, so werde ich morgen selber Sozialist.“

— Man vernimmt, daß unlängst in Hamburg die Vermählung der Gräfin (Georg) Karolyni mit dem, in Temesvar geborenen, gewesenen General Klapka stattgefunden habe.

— Guyon bekleidet in Damaskus die Stelle eines Generals höherer Rangstufe in türkischen Diensten und bezieht einen monatlichen Gehalt von 750 fl. C. M., während er außerdem freie Wohnung genießt und ihm nach dem Bedarfe seines Hauswesens Vesperungen an Fleisch, Reis, Holz u. dgl. zugewiesen sind. Er und seine Frau und Kinder haben zwar die mohamedanische Religion nicht angenommen, führen aber osmanische Namen und müssen sich in Allem den türkischen Sitten fügen. Sein Einfluß und sein Ansehen sollen bedeutend sein, und er wurde auch bereits mit dem großen türkischen Orden in Brillanten beehrt, welcher übrigens ein Eigenthum des Großherrn bleibt. Die Europäerinnen sind in Damaskus sehr gesucht und machen dort glänzende Partien. Einen Beleg für die Wahrheit dieser Mittheilung liefert die Thatsache der Verheirathung von bereits drei Gouvernanten und zwei Kammerfräuleins der Sultin des emeritirten ungarischen Generals, die, kaum von Europa gekommen, auch schon von Freiern umlagert waren. Man kann daher der heiratslustigen Damenwelt nur zurufen: „Auf, zu Schiff nach Damaskus!“ Auch Baron Spleny, der ungarische Gesandte am Turiner Hofe, soll nächstens in türkische Dienste treten.

— Der hiesige Magistrat hat allen seinen früheren, vom Staate nicht übernommenen Civil- und Kriminal-Justiz-Beamten ihre Gehalte noch bis Ende Jänner d. J. anweisen lassen.

— Der Gemeinderath hat eine eigene Kommission ernannt, welche sich von dem Zustande der sämtlichen Volksschulen Wiens in Kenntniß setzen wird.

— Die Dotation des Bürgermeisters ist doch auf 10,000 fl. festgesetzt worden. Saphir macht hiezu die wichtige Bemerkung: „Wir finden dieses nicht zu viel in Anbetracht dessen, daß der Bürgermeister verpflichtet ist, alle Reden im Gemeinderath als Präsident mit anzuhören.“

— Mit Berücksichtigung der in einigen Gegenden herrschenden Theuerung hat das Handelsministerium gestattet, daß den Angestellten der Betriebsunternehmung der südlichen Staatsbahn zur Abholung von Lebensmitteln aus anderen Gegenden Freikarten zur Eisenbahnfahrt verabsolgt werden können.

— Das bezügliche Gesetz, welches, wie schon bekannt, die Vermehrung der Wechsel-Sensalen an der k. k. Börse mit mehrern derselben gewährten Begünstigungen anordnet, wird im Laufe der nächsten Tage erscheinen, und ist vom Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium entworfen worden.

— Die englische Regierung hat sich zur Ergänzung einer dort veranstalteten Volkszählung an alle auswärtigen Mächte um Mittheilung der Zahl und Namen aller brittischen Unterthanen, welche sich in den betreffenden Ländern aufhalten, gewendet.

— **Graz, 4. Jänner.** Im Widerspruche mit andern Mittheilungen schreibt man von hier, daß der Redakteur der „Presse,“ Herr Jang, denn doch einen Buchdrucker für sein Blatt gefunden und eben einen Kontrakt mit Herrn Kienreich abgeschlossen habe, der ihm die Herausgabe der genannten Zeitung ermöglicht. Es sollen noch im Laufe d. M. die ersten Nummern erscheinen.

— **Prag, 5. Jänner.** Die vor wenigen Tagen erfolgten Kriegsverurtheilungen beschäftigten noch immer lebhaft die öffentliche Meinung. Die Jugend der Verurtheilten hätte erwarten lassen, daß die Urtheile milder ausgefallen wären, auch scheint selbst die Militärbehörde unter gewissen Bedingungen geneigt gewesen zu sein, eine namhafte Ermäßigung der Haftzeit eintreten zu lassen. Diese Bedingung war nämlich, daß die Verurtheilten um ihre Begnadigung ansuchen sollen, allein dies geschah nicht; nachdem die vierundzwanzig Jünglinge am 31. Dez. Morgens ihr Urtheil publiziert erhielten, zögerte man noch drei Tage mit der amtlichen Publikation, und erst, als auch in dieser Zeit kein Gnadengesuch der Verurtheilten anlangte, erfolgte die offizielle Bekanntmachung. Es sei hier noch erwähnt, daß der einzige, ab instantia losgesprochene Adolf Makowiczka nicht in Freiheit gesetzt, sondern auf Anlaß eines Statthalterei-Dekretes sogleich assentirt und einer Straf-Kompagnie in Leitmeritz eingereicht wurde. Dienstag, am 7., wird die Prager Zeitung eine zweite Reihe von Verurtheilungen publizieren, unter ihnen wird auch der ehemalige Abgeordnete Dr. Zimmer, dann Sabina, Arnold, Fric und andere, meist tschechische Gefangene, sich vorfinden. Dr. Stadkowsky bleibt noch ferner in Untersuchungshaft. Während so die Untersuchungen der Maigefangenen ihrem Ende näher geführt werden, wird ein zweiter Prozeß, den man als längst beendet zu betrachten geneigt war, wieder aufgenommen. Es betrifft dies die Juni-Ereignisse im Jahre 1848. (Unsers Wissens hat man die Untersuchung wegen der Juni-Ereignisse fallen lassen und es sind alle Verhafteten damals amnestirt worden. Es kann daher von einem eigentlichen Zurückgehen auf die Junirevolte keine Rede sein. D. N.) Sowohl in der Stadt als auf dem Lande haben im Laufe dieser Woche fast allnächtlich Verhaftungen stattgefunden. In Prag wurden gestern 15 Personen inhaftirt. Die Verhaftung der Herren Franz Hawlicek, Wawra und noch einiger Anderen soll aber nicht mit der Untersuchung der Juni-Ereignisse in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Diesen Inhaftirten wird besonders zur Last gelegt, zu einem entdeckten Fluchtversuche Bakunin's ihre Hand geliehen zu haben. Bakunin wird seit dieser Zeit noch schärfer als zuvor bewacht, von drei an einander stoßenden Zimmern bewohnt Bakunin das mittlere, die beiden Seitenzimmer sind von Wachmannschaft gefüllt, an jeder der offenen Thüren stehen zwei Mann mit scharf geladenem Gewehre. Das über Bakunin's Gefängniß gelegene Zimmer wird gleichfalls von zwei Posten bewacht. Unter solchen Umständen ist es wohl leicht zu denken, daß sich hier in den letzten Tagen eine trübe und gedrückte Stimmung geltend macht.

— **Wetz, 4. Jänner.** Der Folswaer Witterungsprophet verkündet: Der Jänner wird Schnee bringen, aber nicht wie sonst, so daß die Saaten-Schafweide den ganzen Winter hindurch dauern wird. Februar's Schneefall wird von geringer Bedeutung und März wird ein außerordentlich trockener Monat, wo es weder schneien noch regnen wird. Der Nordwind wird diesen Winter die Regierung übernehmen, so daß sein Toben und Wüthen die Kälte unerträglich machen wird.

— Wie man vernimmt, wird sich das Budget der neuorganisirten Polizei für die Schwesterstädte jährlich auf 150,000 fl. C. M. belaufen.

— **Wetz, 6. Jänner.** Ein Londoner Korrespondent des „P. N.“ will aus dem Munde des türkischen Botschafters vernommen haben, daß die Pforte die magyarischen Flüchtlinge demnächst nach England zu entlassen geneigt sei.

— Am 26. Dezember in der frühesten Morgenstunde erteilte eine Gensd'armeriepatrouille auf der Pusta in der Nähe von Gallas eine berittene Räuberrotte von 8 Mann, zu der Bande des berühmten Rosza Sandor gehörig. Die Räuber, unter denen sich auch Sandor befanden haben soll, hatten einen großen Vorsprung und ergriffen sogleich die Flucht,

als sie die Patrouille wahrnahmen, welche ihnen unter fortwährendem Feuern bis an den Saum des nahen Waldes folgte, und während der Verfolgung einen der Räuber, Namens Stephan Illes, dessen Pferd den Dienst verlagte, entwaffnete und festnahm. Die übrigen Räuber entkamen in ihre Schlupfwinkel des Waldes, dürften aber von mehreren der ihnen nachgesendeten Schüsse getroffen und verwundet worden sein. Illes wurde dem Stuhlrichteramte zu Kiskun-Hallas eingeliefert, ist jedoch bis jetzt nicht zu bewegen gewesen, die Aufenthaltsorte und Stärke der Nosza Sandor'schen Räuberbande anzugeben.

— Wie der „M. S.“ berichtet, hört die Wirksamkeit der Herren Stadthauptleute in Pesth-Ofen nach vierzehn Tagen auf; sie legen ihre Ämter nieder, die dann von den neuorganisirten k. Polizeiräthen übernommen werden.

— Aus Szabolcs, 31. Dezember, schreibt man: Nach der Revolution hat sich hier eine Gesellschaft zu Grunde gerichteter Edelleute gebildet, welche beabsichtigten, als National-Virtuosen und Bravour-Tänzer in das Ausland zu reisen, und außer Paris und London auch Konstantinopel und die amerikanischen Freistaaten zu besuchen; allein es traten diesem Projekte bisher verschiedene Hindernisse in den Weg, besonders da einige Individuen unter Polizeiaufsicht stehen und überhaupt die wenigsten in das Ausland Pässe erhalten können. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen ein Beispiel von der Leichtgläubigkeit unserer Bewohner mitzutheilen. Eine sonst sehr vernünftige Grundfrau fuhr von Szolnok aus auf der Eisenbahn nach Wien, und kehrte in einigen Tagen zurück. Um Neugierigkeiten befragt, erzählte sie, daß sie um 9 Uhr Abends im Wiener-Bahnhofe angekommen sei; man habe daselbst die Ankommenden auf das Strengste visitirt, ihnen alle Lebensmittel, als Fleisch und Backwerk, weggenommen, um solches den Nothleidenden in Wien zu geben, denn dort sei die Noth so groß, daß man schon genöthigt wäre, die Pferde zu schlachten. Sie habe deshalb so einen Eckel bekommen, daß sie bloß vom Kaffee lebte. Ferner behauptete sie, daß alle Lurusartikel gestempelt werden, und sie ließ es sich nicht nehmen, daß sie lauter gestempelte mürbe Kipfel zum Kaffee gegessen habe. Daß dergleichen Unsinn Glauben findet, und auch noch mehr dazu gemacht wird, ist leider nur zu wahr.

— Ugram. Einer unserer jüngeren Patrioten, der in unserem literarischen Kreise gut renommirte Herr Torquat Berlic, welcher erst kürzlich von einer längeren Reise durch Frankreich, England u. s. w. zurückkehrte, beabsichtigte dem bei uns durch die Suspension der „Jugoslav. Novine“ eingetretenen fühlbaren Mangel eines unabhängigen freimüthigen Journals in der Nationalsprache dadurch abzuheben, daß er selbst ein solches Blatt unter dem Titel „Dom i rod“ unter eigener Redaktion herausgeben wollte. Es wurde ihm jedoch von dem Herrn Viceban bedeutet, daß Se. Excellenz der Ban das Erscheinen jedes neuen Blattes bis zur Publikation des neuen Preßgesetzes verboten habe. Wir glauben an diesen Umstand die Hoffnung knüpfen zu dürfen, daß mit der Veröffentlichung dieses neuen Preßgesetzes nicht mehr lange gezögert werden wird.

— In Krakau wurde am 30. Dez. die unter Leitung und nach dem Entwurf des k. k. galizischen Baudirektions-Adjunkten Hr. Kutshera ausgeführte herrliche Brücke über den Wechselstrom zwischen Krakau und Podgorze feierlich eröffnet.

### Ausland.

— Paris, 1. Jänner. Werfen wir einen Rückblick auf die jüngste Vergangenheit und die Zukunft Frankreichs. — Die Parteien sind noch im Kriege, aber sie beschreiben sich nur mehr im Parlamente. Legitimistische und republikanische Interessen kreuzen sich bunt und mannigfach; doch sind sie in dem einen Punkte gemeinsamer Ansicht, der Status quo sei vor der Hand zu erhalten. Selbst die Republikaner steuern einem vernünftigen Konstitutionalismus zu; selbst sie erblicken in Napoleon den rechten „Mann des Augenblicks“. Kein Mensch wird es sich verhehlen, daß auf den einstigen Trümmern der Republik das Königthum wieder sein Banner erheben wird, aber der Legitimismus wird keinen Blutkampf um Krone und Diadem eingehen; das müde Volk wird sie ihm selber reichen. Mag der einsige „Gefangene v. Schloß Ham“ den Traum der Kaiserkrone fortträumen, die Zeiten des empire francois sind vorüber und gebrochen liegt Frankreichs Wehrkraft seit Jahrzehnten an den Ufern der Berezina. Das Frankreich von heute ist nicht mehr das Frankreich von 1793, nicht mehr das Frankreich von 1805. Eine nächste Revolution führt Frankreich unfehlbar in seine alten Verhältnisse zurück, und das wissen die Parteien und einige von ihnen möchten es verhindern. Die Ruhe Frankreichs ist nicht wesentlich gestört worden. Die Beschränkung des Allgemeinen Wahlrechtes war der bedeutungsvollste Schnitt in die französische Verfassung, aber er war durch die Nothwendigkeit geboten, die nirgend mehr in die Augen springt, als in jenem Lande. Ein strenges Preßgesetz wurde votirt, doch hätten einige Paragraphe desselben füglich wegbleiben können; die Kraft der geschäftlichen Klubs wurde gebrochen, und so nach allen Seiten die Ordnung erhalten. Im Augenblicke spielen nur zwei Personen eine eigentliche wichtige Rolle in Frankreich: Changanier und der Polizeipräsident Galtier. Dieß sind die eigenwilligen Männer des Tages. Louis Bonaparte schwebt zwischen den Kaiserkrone und den Versuchen, die Dauer der Präsidentschaft auf neue drei Jahre

zu verlängern. Wir haben gesehen, wie er sich die Sympathien der Armee durch Geschenke zu erwerben suchte, wir haben die Mißbilligung Changaniers, wir haben die Reisen des Präsidenten in die Departements, wo er sich der Sympathien zu vergewissern suchte. Louis Bonaparte strebt ferner nach der Gunst der Großmächte, wir sehen ihn seine Vermittlung in der römisch-sardinischen Differenz, und in der deutschen Frage anbieten. Sei es oder sei es nicht, daß er nach der Stabilität seiner Macht trachte, jeder Staatsreich, jede neue Revolution würde eine Intervention der Großmächte nach sich ziehen; denn nicht zum zweiten Male dürfte die Ruhe Europas und der Bestand alles Gesehlichen gefährdet werden, nie darf es Präsidenten geben. Die Parteien rüsten indefs zu dem großen Tage der Wahlwahl, auf den 10. Dez., wo die Wahl des neuen Präsidenten stattfinden wird. Napoleon will ans Volk appelliren. Nach dem Wortlaute der französischen Verfassung bedarf es aber dreier Vierteltheile der Bevölkerung, wird er auch eine solche Majorität für sich gewinnen? Nicht müßig waren die Legitimisten, ihr Kongreß zu Wiesbaden gab mehrfache Andeutungen, daß auch sie mit ihren Projekten bis zu jenem Tage der Entscheidung harren. — Indefs steht „der Mann des Friedens“, Louis Philipp, in der Verbannung zu Claremont, die letzte Hoffnung der Orleans, die letzte Stütze seiner Familie, und wie die Dinge jetzt stehen, so hat es den Anschein, als läge selbst den Großmächten daran, den Status quo unter Louis Bonaparte noch eine Zeit lang zu erhalten.

— Paris, 2. Jänner. Die Nationalversammlung hat heute ihre Berathung über das kommerzielle Regime Algiers fortgesetzt. Sie beschloß die freie Einfuhr der Wollzeuge der Kolonie in die Häfen von Frankreich. — Die soziale Partei wird heute eine große Reunion halten, um über die Frage, ob sie an den unter dem beschränkten Wahlrecht stattfindenden Wahlen Theil nehmen solle oder nicht, sich zu beraten. — Man spricht wieder viel von ministeriellen Modifikationen.

— Paris, 4. Jänner. (A. D.) Das ganze Ministerium hat seine Demission genommen. Napoleon hat diese angenommen, nachdem er die Rückgängigmachung vergeblich versuchte. Gerüchte wollen wissen, daß die Partei Thiers an das Ruder kommen werde. Die Börse zeigt sich beunruhigt. Als künftige Minister werden bezeichnet: Lamoriciere, Vixio, Duvion-Barrot, Dufaure, Daru, Faucher. Ein unverbürgtes Gerücht will von Dupin's Entlassung als General-Prokurator wissen.

— Turin, 1. Jänner. (A. D.) Die Deputirten sind vom Präsidenten morgen zu einer öffentlichen Sitzung einberufen worden. Auf der Tages-Ordnung stehen Ausschussberichte, sodann die Debatte über den Gesetzentwurf, wodurch Verpöckelung und Verkauf von Gutberrschaften bewilligt und geregelt wird. Auch einige Anträge der Linken sollen zur Verhandlung kommen.

— Turin, 3. Jänner. (A. D.) Der Gesetz-Entwurf über den Verkauf der Dominalgüter ist mit 97 gegen 21 Stimmen angenommen worden.

— Rom, 31. Dez. (A. D.) Der Papst verordnet, daß alle Unkosten, welche durch die Beschickung der Londoner Industrie-Ausstellung mit römischen Erzeugnissen auflaufen, von der Staats-Kasse getragen werden; jedoch müssen die einzuschickenden Gegenstände längstens bis 20. Jänner dem Handels-Ministerium zugeführt werden. Das Finanz-Ministerium hat zwei Rundmachungen erlassen, die erste betrifft die Zollmobilisation, die zweite den mit Toskana abgeschlossenen Grenz- und Mauthvertrag.

— Palermo, 28. Dez. Nach einem sizilianischen Blatte hätte der Statthalter der Insel, Fürst Satriano, zwei Agenten nach dem rothen Meere abgeschickt, um Erhebungen aufzunehmen, ob es wirklich der Fall sei, daß englische Ingenieure dort reichhaltige Schwefellager entdeckt hätten; — eine Lebensfrage für den Schwefelhandel der Insel.

— Genua, 2. Jän. (A. D.) Gestern fanden ernsthafte Tumulte zwischen dem Volke und dem Militär in einer Hauptgasse statt. Es gab einige Verwundete. Die Bewegung war bald gedämpft. Die Gerichte sind bereits eingeschritten.

— London, 2. Jänner. Der Kaiser von Oesterreich — so will „Economist“ aus verlässlicher Quelle wissen — hat für die Dauer der Londoner Saison das Hotel Rivart mieten lassen.

— Bern, 1. Jänner. Das hiesige Intelligenzblatt gibt an, die Schulden der ehemaligen provisorischen Regierung von Mailand an Bern für Pulverlieferungen betrage nicht weniger als 20,000 Fr.

— Berlin, 5. Jänner. Die beiden Kommissäre für Schleswig-Holstein sind am 3. Jänner in Hamburg eingetroffen und sollten am andern Tag nach Kiel abreisen. — Herr von Bülow geht von Seite Dänemarks nach Dresden. — Der kommandirende General der Schleswig-holsteinischen Armee hat am Neujahrstage folgende Worte an die Armee gerichtet: „Indem ich der Armee zum neuen Jahre meine aufrichtigen Glückwünsche darbringe, spreche ich zugleich die Ueberzeugung aus, daß sie allen zu erwartenden ernstlichen Ereignissen mit Muth und Ausdauer zu begegnen wissen wird.“

— Berlin, 5. Jänner. (A. D.) Die deutsche Reform meldet als zuverlässig, daß die Baiern bis auf 2 Komp. Kassel verlassen haben und die Reorganisation aufgehört habe.

— Berlin, 6. Jänner. (A. D.) Gestern empfing Mantuffel in einer längeren Audienz Abgeordnete des Direktoriums der Partei für Handelsfreiheit aus Stettin.

— Frankfurt, 1. Jänner. Man spricht von einer zweiten Weltindustrieausstellung, welche in den vereinigten Staaten 1852 unternommen werden soll, gleichsam als Wiederholung oder Fortsetzung der nächsten Ausstellung in London.

Der Aufstellungsort wird wahrscheinlich Newyork sein. Ein Abgeordneter des provisorischen Ausschusses hat bereits die Städte London, Paris, Berlin, Dresden und Brüssel in dieser Angelegenheit berührt.

— **München**, 3. Jänner. Mit dem neuen Jahre haben die Rückmärsche der hiesigen Garnisonstruppen ihr Ende erreicht, und dieselben sind mit Ausnahme der noch in Hanau stehenden zwei Bataillone des ersten Infanterieregimentes und einiger in Franken gebliebener Artillerieabtheilungen wieder hier kasernirt. Nun ist auch der Befehl ergangen, daß die zweite Division des zweiten mobilen Armeekorps sich auflöse und ihre Mannschaft bis auf 25 Mann die Kompagnie beurlaube.

— **Dresden**, 3. Jänner. In der Nacht vom 31. Dez. zum 1. Jänner sind die zwei gravirtesten Angeschuldigten des Malauffandes aus dem Voigtlande, der Rechtskandidat Gebert und der gewesene Schulvikar Schilbach auf eine höchst räthselhafte Weise aus den Gefängnissen Voigtberg entkommen. Gebert hat Nachschlüssel gebraucht und Schilbach das eiserne Gitter durchsägt. Das Gefängniß war militärisch bewacht. Der Amtswachtmeister, ein sehr zuverlässiger und wohlthätiger Mann, war gerade in die Waldorte verreist. Man ist begierig auf den Erfolg der Ermittlungen, da man sich bei militärischer Bewachung die Möglichkeit dieser Flucht schwer denken kann.

— **Dresden**, 4. Jänner. Man darf es bereits als etwas Ausgemachtes hinstellen, schreibt man dem „Lloyd“, daß es das Bestreben der beiden deutschen Großmächte ist, die Errichtung eines kräftigen Bundesorgans mit möglichster Schonung der Rechtsansprüche der übrigen Staaten zu bewerkstelligen. Diese Ueberzeugung scheinen jetzt auch die letzteren zu haben, weshalb die Stimmung derselben, und namentlich die der Vertreter der kleineren Staaten, eine viel beruhigtere geworden. Man darf daher annehmen, daß das Resultat des hiesigen Kongresses ein allseitig befriedigendes sein werde. Auch wird man seitens Baierns und einiger anderer Staaten sich schon darein finden, wenn die Idee einer Volksvertretung, gegen welche zu stimmen die Vertreter der beiden deutschen Großmächte gemessen ist instruirte sind, sich nicht verwirklicht. Die Nachricht einiger Blätter, daß England einen Protest gegen den Eintritt von Gesamt-Oesterreich erhoben, entbehrt alles Grundes. Dagegen dürfte jener Staat gegen diesen Eintritt nur dann ein Bedenken haben, wenn die Polleingung mit Oesterreich zugleich ein Prohibitiv-System mit England zur Folge hätte, was aber gar nicht in der Absicht der Konferenz-Mitglieder liegt.

— **Leipzig**, 3. Jänner. Das „Leipziger Tageblatt“ enthält folgende Aufforderung: „Die geehrten Uebersender der Bürgerkrone an den Minister von Mantuffel werden hiedurch ersucht, durch Nennung ihrer Namen sich ihren Mitbürgern bekannt zu geben. Da kein Ehrenmann das zu negiren pflegt, was er that, so heßt man auch, daß hier ein Hüßler in Anonymität nicht länger stattfinden werde, indem der ganzen Bürgerschaft daran gelegen sein muß, diese Paladine der Ruhe um jeden Preis kennen zu lernen. Kein Demokrat.“

— **Mainz**, 3. Jänner. Der „Mainzer Anzeiger“ ist auf Verfügung des Gouvernements der Bundesfestung Mainz, wegen mehrerer anstößiger Artikel, namentlich eines solchen, unter der Ueberschrift: „Zum Neujahr 1851“ gegen die k. k. österr. Regierung gerichteten, unterdrückt und sein Wiedererscheinen untersagt worden.

— **Raffel**, 5. Jänner. (A. D.) Der Stadtrath hat mit Rücksicht, daß zwei seiner Mitglieder abwesend sind, um eine Präklusivfrist gebeten, die ihm bis Mittwoch bewilligt worden. — F. M. E. Ledebitsch ist mit zwei Bataillons hier angekommen.

— **Mendelsburg**, 1. Jänner. Bei Fleckebitz, Holm, Hummelsfeld und Mühlhorst fanden gestern Morgens bis gegen Mittag mehre Vorpostengefechte statt, hervorgerufen durch eine von der Avantgarde vorgenommene Rekognoszierung. Bei Mühlhorst, wo eine Abtheilung des zweiten Jägerkorps eine Kompagnie des 10. dänischen Infanteriebataillons angriff, nahm das Gefecht einen ernsteren Charakter an, und wurde hier am längsten gekämpft. Die Jäger nahmen die dort aufgeworfene Schanze sofort, wobei sie acht Gefangene machten, trieben die Dänen hinter Mühlhorst zurück und suchten das Holz und den Hof zu behaupten. Letzteres wurde ihnen dadurch unmöglich gemacht, daß das schöne Gut von den Dänen in Brand geschossen wurde, und sie sich daher hinter die brennenden Gebäude zurückziehen mußten. (Haupt- und Nebengebäude des Gutes sind bis auf den Grund niedergebrannt.) Nachdem die Dänen noch mehre Male einen Angriff auf unsere, hinter der dänischen Schanze postirten Jäger versucht, jedoch jedes Mal mit nicht unbedeutendem Verluste zurückgeschlagen waren, brachen die Unserigen das Gefecht ab. Die Dänen beabsichtigten gestern Morgen ebenfalls eine Rekognoszierung über Kropp hinaus, zogen sich jedoch, als sie der auf einem Uebungsmarsche begriffenen 1. Brigade ansichtig wurden, schleunigst nach Schleswig zurück.

— **Von der polnischen Grenze**. In Polen fanden in der letzten Zeit fortwährend Truppenanzüge aus den nördlichen Gegenden in der Richtung nach Warschau statt. Seit dem 25. Dez. rückt von verschiedenen Seiten russisches Militär in die nördlichen Theile von Polen nach, namentlich in das Gouvernement Sowalki, welches bisher ganz davon entblöht war. Diese Truppenmassen sollen beträchtlich sein.

— **Rußland**. Aus der Steppe ist folgender Bericht eingegangen: „Am 21. und 23. Dez. wüthete von Osten her ein fürchterlicher, erst von Regen, dann

von Schneegestöber begleiteter Sturm, der dem zur mittleren Kirgisenhorde gehörenden Dgort-Koritschen Stamme, dessen Lager zu dieser Zeit am Zegls stand, empfindlichen Schaden brachte; 168 Kirgisen verloren dabei ihr Leben, und außerdem sind 205,600 Schafe, 490 Kamel und 360 Stück Rindvieh umgekommen. Der Schnee hatte sich an vielen Stellen bis zu einer Höhe von drei Arschin aufgehüthert und lag sieben Tage lang.“

— **Athen**, 28. Dez. (A. D.) Der Kriegsminister hat in der Kammer einen Gesetz-Entwurf über den Stand des Beförderung- und Pensionswesens der Armee vorgelegt, den Witwen und Waisen der in griechischen Diensten gestorbenen bairischen Militärs wird Versorgung zugesichert. Der Minister des Innern beruft die Provinzialräthe, um ihnen sechs Fragen über die bei dem Wahlgeseze anzubringenden Modifikationen vorzulegen. Ein königl. Dekret stellt Regeln fest, wonach Kapitäns-Diplome für Rauffahrtsschiffe künftig auszufolgen sind.

### Wiener Neuigkeiten.

\* Se. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl hat befohlen, daß die Kosten zur Erhaltung der Schwärze auf den Wästen aus seiner Privatkasse bestritten werden.

\* Ein hiesiger Architekt hat einen Plan entworfen, nach welchem es möglich wäre, auf einem der Hauptplätze einen großartigen Springbrunnen anzulegen. Er will seinen Plan dem Gemeinderathe vorlegen, und man glaubt, daß Wien durch den Bau eines derlei Springbrunnens eine neue Zierde bekäme.

\* Im Auftrage des Handelsministeriums werden nun nach jedem Gidgange und Verlaufe der Hochwässer auf der Danaustrasse bei Wien die im Interesse der Schifffahrt gelegenen Erhebungen stattfinden.

\* Großes Aufsehen macht in Pesth in Ungarn die Verhaftung des Frn. Frengo, die des Kindesmordes beschuldigt ist, und des Hofrichters Joseph Wittthal m, welchem Theilnahme an diesem Verbrechen zur Last gelegt wird; beide genannte Personen wurden dem k. k. Landesgerichte zu Balassa-Charmath übergeben.

\* Die bekannte Boezer ungarische Musikgesellschaft unter Leitung des Kapellmeisters Kalozhy befindet sich jetzt in Prag, um dort einige Konzerte zu geben und tritt sodann eine Kunstreise nach allen Hauptstädten Europas an.

\* Zu Steinamanger wurde in der Wohnung des dort domicilirenden Johann Loth, während seiner Abwesenheit eingebrochen und dabei 2 Schüsseln, 19 Teller und 11 Kaffeelöffeln, 2 Leuchter, 2 Sahngeläße, 6 Paar Messer und Gabeln, eine Buckerdose, alles von Silber, nebst mehreren Kleidungsstücken entwendet.

\* Laut einer Meldung des k. bairischen Landgerichtes Altditing, wurde in der Nacht vom 7. auf den 8. v. M. Elisabeth Kofhuber, Bauerstochter von Perach, gewaltsam ums Leben gebracht und des andern Tages Früh todt im Mühlbach gefunden. Aus den vorgefundenen Spuren läßt sich fast mit Gewißheit annehmen, daß sie durch Schläge auf den Kopf und den Arm, welcher abgeschlagen war, getödtet, ihrer Kleider und Waarschaft beraubt und dann erst in den Mühlbach geworfen wurde.

### Buntes aus der Zeit.

\* In dem Dorfe Topsony, im Sümegher Komitate, drängte sich am 8. Dezember, während des Gottesdienstes, ein sich betrunken stellender Böhewicht auf den Chor der katholischen Kirche, hielt den Organisten an, und rief: „Ruhe . . . ! heute muß der Schulmeister und der Pfarrer sterben!“ worauf er eine unter dem Mantel verborgen gehaltene Pistole auf den Schulmeister abfeuerte. Die Kugel traf glücklicherweise nicht, und riß nur den hintern Theil des Stuhles weg. Der Schulmeister sprang vom Stuhle, der Pfarrer emsernte sich vom Altare, und beide forderten das Volk auf, den Mörder zu ergreifen. Und das indifferente Volk regte sich nicht! — Der Böhewicht faßte Muth und lud neuerdings. Da hat der Schulmeister einige Männer, namentlich größere Gefahr abzuwenden, und den Missethäter zu ergreifen; aber eine Stimme rief! „Rührt ihn nicht an, und hat er nicht beleibigt!“ Die Leute verließen schnell die Kirche, nur der Schulmeister, der Pfarrer und ein herrschaslicher Hajduk blieb zurück. Dieser aufgebracht über das frevelhafte Attentat, entriß ihm das Gewehr, und mit Hilfe eines herbeigerufenen Rutschers gelang es ihm auch, ihn zu binden, und nach dem Gemeindefaule zu bringen. Der betreffende Stuhlrichter, dem hievon Anzeige gemacht wurde, schickte sogleich zwei Gensdarmen, die den Verbrecher aber nicht zum Stuhlrichter, wie befohlen war, brachten, weil sie erfuhren, daß der Mörder ein Deserteur sei, und daß in der Garde Terebezd, bei der sie hätten passiren müssen, vier Spießgesellen seiner warteten; sie führten ihn daher in das Komitatshaus zu Kaposvar, wo er auch jetzt gefangen sitzt.

\* Bei dem letzten Brande in Venne (Savolen) gingen 65 Häuser in Flammen auf, wodurch 224 Personen obdachlos wurden.

\* Die Königin von England, heißt es, habe mit eigener Hand einen Teppich geflickt, der zur großen Industrie-Ausstellung in London kommen soll, und Prinz Albert wird einige Bildhauerarbeiten befeuern.

\* Während der Generalprobe des Ballets im Theater Apollo zu Rom fing der Vorhang Feuer. Den Anwesenden auf der Bühne bemächtigte sich ein solcher Schrecken, daß sie sämmtlich in ihrem Kostüme aus dem Theater flohen. Den vereinten Bemühungen der Theaterdiener und Pompiers gelang es indeß die Weiterverbreitung des Feuers zu verhüten.

# Feuilleton.

## Die Stiefmutter.

Novelle von Wilhelm Walbau.

(Fortsetzung.)

Der junge Freund stand ein wenig verbüßt, doch sah man, es war nicht Furcht und Schrecken, sondern mehr Ueberraschung, Erstaunen, was ihn gefaßt, ja, in seinen Mienen leuchtete sogar ein Funkchen von Wohlgefallen hindurch, als er jetzt seinen Gegner mit größerer Genauigkeit in das Auge faßte. Und dieses Wohlgefallen mußte sehr räthselhaft erscheinen, denn der Marschall Melac hatte nie das Glück gehabt, durch sein Aeußeres irgend einem Menschen zu gefallen, indem die Natur sehr geizig und stiefmütterlich gegen ihn gehandelt. Es würde dem phantastischeren Maler, selbst einem Höllen-Breughel, schwer gefallen sein, ein häßlicheres Antlitz zu erschaffen; diese gelbe, faltige Haut auf breite Backenknochen gespannt, dieser weite Mund voll hervorstehender Zähne, die in die aufgeworfenen Lippen tiefe Spalten gedrückt, diabolisch wirrig, wenn er lachte, satanisch-entsetzlich, wenn der Born ihm die Form des knirschenden Klegerrachens gab; dazu eine breite, aufgestülpte Nase, große, vorspringende Augen, deren eines Augenlid, durch einen Säbelhieb gespalten, und schlecht geheilt, halb über den Apfel herabhing, und alle diese Reize eingekrängt von einem schlichten, harten Kopfschmuck und Bartwulst, dessen Färbung ein Gemisch von Schwarz und Grau zeigte; so, einem indischen Götzenkopfe gleich, den man auf einen kolossalen Fels-Pfilar gestellt, sah der Mann aus, der sich dem jungen Keulenschwinger als den Gewaltthaber der Gegend genannt, den der Ruf als den tapfersten Soldaten der französischen Armee, aber zugleich als den grausamsten, unerblütlichsten und strengsten General Frankreichs bezeichnete.

„Nun, mein Freund,“ begann nach einer Weile der Marschall, „hast Du die Sprache verloren, seit Du weißt, wem Du den Unterricht in Deiner Fechtkunst so freundlich angebotest?“

„Euer Name ist mir bekannt,“ sagte der Fremde unbefangen, „aber ich hatte mir den braven Marschall etwas anders gedacht, und mein Versprechen findet seinen Grund gar leicht, in der seltsamen Liebhaberei, in der ich Euch traf, und die ich mit Eurem hohen Stande in keinen Einklang zu bringen weiß.“

„Das ist so mein Plaisir,“ sagte leichthin der Marschall, „Jeder geht seinem Geschwacke nach. Das Schicksal hat mich zum Menschenjäger gemacht, und ich kann's nicht lassen, auch in Friedenszeit den Beruf zu üben. Du hast Deine Lust daran, Arme und Weine entzwei zu schlagen, ich schaue gern so eine Satz auf freischendes Frauenvolk, das mir nie, und dem ich nie besonders gut war; ihre Purzelbäume ergötzen mich, und Dir möchte es nicht so leicht werden, die gedrohenen Knochen zu bezahlen, wie es mir wird, eine zerrissene Mantille oder ein zeretztes Unterbüschchen zu ersetzen.“

Der junge Mensch sah ihn unruhig an und wandte sich halb ab von ihm. „Ne habe ich den Arm gehoben gegen Wehrlose,“ sagte er abgestoßen, „nie im Muthwillen verwundet.“

„Was habern wir,“ sprach der Marschall. Du wirft mir meine Unart vielleicht abgemöhen, wenn Du Dich bequemst als Mentor gütigst bei mir zu bleiben. Gesalle ich Dir nicht, gefällst Du mir desto besser, und ich lade Dich ein, es eine Weile zu versuchen, wie es sich im schlechten Hause eines alten Soldaten lebt.“

„Du kannst mich in den Thurm setzen lassen, wenn Du mich einmal hinter jenen Mauern hast;“ entgegnete der Fremde überlegend; „aber was thut es,“ setzte er rasch hinzu; „ich habe Schlimmes erlebt, und man muß Alles versuchen in der Welt.“

Beide gingen zusammen zur Stadt, wenn der Junge sich aber bei einem Rückblicke darüber zu ergötzen schien, daß die mächtigen Hunde nur von fern folgten, und sich schmeichelnd, und mit scheuen Blicken auf die gefährliche Keule weit hinten hielten, so lächelte auch der Alte und fast hochhaft. Der Marschall fragte jetzt wieder nach Namen und Heimath seines Gastes, und nach kurzem Besinnen nannte sich der Fremde Hieronymus von Gessinen, die Schweiz sein Geburtsland, und erzählte dazu, der Vater habe ihn aus dem Gebirgsthale fortgeschickt, weil er groß genug, sich selbst in der Welt versuchen und sich ein Gewerbe

zu erwählen; gäbe es Krieg, würde er längst gewählt haben, so wolle er eine Weile herumspazieren bis zum Norden hinauf und zum Süden hinab, um zu sehen, was in den Winkeln der Erde für Menschenkinder lebten; zugleich zeigte er zwei Goldstücke vor, die er wie ein vollkommen ausreichendes Reisegeld mit stolzer Freude zu betrachten schien. — Der alte General plapperte vertraulich mit seinem Begleiter bis zur Stadt hinein, doch wurde dem jungen Gessinen etwas wunderlich zu Muth, als sie über die Zugbrücke, durch das mächtige Thor und die düstern Fortifikationen einschritten, die Wache ins Gewehr trat und die härtigen Fäselere salutirten, wobei die dumpfe Trommel das Geklirr der Waffen begleitete. Er sah sich jetzt in völliger Gewalt des von ihm nicht eben häßlich bedachten; seine häßliche Frage, sein boshafter Blick, seine seltsamen Plaisirs drückten ihm jetzt erst recht auf das Gemüth, doch sein leichter Sinn siegte und er folgte dreist dem Marschall über den Wall, zu einer Steintreppe, die sich an einer Gatterthür endete, und von der man über einen großen Baumgarten hinsah, welcher zwischen den hohen Bastionen da lag wie eine blühende königliche Jungfrau im Schutze eines Riesen, und als des alten, einsamen Kriegers Lieblingsplatz bekannt war, der er nur gern mit dem Felslager vertauschte, wenn die Trompete seines von ihm vergötterten Königs rief. Der General stieg hinab und schloß die Pforte auf, Hieronymus folgte.

Zuerst schritten sie durch Baumreihen, an deren Zweigen das schönste Obst hängelte; dann kamen sie in einen breiteren Raum mit hohem Grase bewachsen und von dichtem Gebüsch und schattigen Baumgruppen abwechselnd durchbrochen. Nicht weit waren sie hier gegangen, so erblickte der Jüngling auf dem Grasplatze einige blanke Stücke Rothwild, welche zahm und furchtlos ihre Nahrung suchten; kaum hatte jedoch der Herr des Gartens einen Jägerpfiff erschallen lassen, so erhob ein stattlicher Schaufelhirsch sein Haupt, schüttelte den breiten, bemähnten Hals, rief einen gellen Ton aus, und nahete sich zuerst im Schritte, dann im Trabe, und senkte zugleich sein Gewehr. Der Gast sah sich um nach dem Wirth; als jedoch ein recht boshaftes Lächeln den Mund desselben verzerrte, wandte er sein Gesicht schnell wieder von ihm, und schon hatte ihn das starke Thier fast erreicht, und unverkennbar war die Wuth in seinen großen, blitzenden Augen, und das scharfe Gewehr auf ihn gerichtet, stürzte es zum tödtenden Angriff heran. Schweiß trat dem Befährdeten auf die Stirne, doch als ein wackerer Gemüthiger mit solcher Gefahr bekannt und seiner Kraft bewußt, sprang er geschickt zur Seite, ließ seine Keule fallen und griff von der Seite zugleich mit beiden Händen in das Gehörn, und schwenkte sich mit dem erschrockenen Thiere so lange hin und her, bis beide Ringer zugleich zu Boden fielen, wobei die Spitze des Gewehres ihm die Wange blutig ritz. Der alte Sonderling stand jetzt im Sturmarmsch neben ihnen; „couchez, vous Acteon!“ rief er mit einer Riesenstimme, und der Hirsch lag gehorsam auf der Seite wie ein Todter, und des Generals Hand half den jungen Sieger selbst sorgsam vom Boden auf.

„Ist das auch Euer Plaisir?“ fragte er im Aufstehen mit unverhaltenem Groß; doch der alte Herr wuschte ihm freundlich das Blut ab vom Gesichte und antwortete schmunzelnd: „Nichts für ungut, mein Schönhchen! die wilde Bestie sieht Niemand als mich in diesem Revier und ist eifersüchtig auf Dich geworden. Aber Du kannst Dir einen Triumphatorensteiz erlauben, wenn sieh nur, wie schon das edle Geschöpf die Augen zu Dir aufschlägt. Wäre es aber eine Probe gewesen, so hättest Du sie wie ein Geld bestanden, und willst Du bleiben bei mir, theilen Brot und Becher und Bett mit mir, so sollst Du mir willkommen sein für immer, und ein Offiziersplatz unter meinen Leibschützen steht Dir zu Dienste, wenn solche geringe Ehre dem jungen Roland nicht zu schlecht dünkt.“

Der junge Mann blickte ungläubig auf den Sprecher, um zu forschen, ob Ernst oder neuer Hohn in den Worten zu suchen sei, aber er fand die Lüge des Kriegsmannes gänzlich verwandelt, und aus dem häßlichen Gesicht leuchtete ein so väterlicher und wohlwollender Ausdruck zu ihm herüber, daß er kräftig in die dargebotene Hand einschlug und dazu sprach: „Auf Tod und Leben, so lange Ihr wollt, aber nicht als Euer Soldner!“ — und der Marschall schüttelte in stiller Freude die Hand, und sie gingen weiter durch den Garten, bis sie zu dem hohen Kommandantenhause kamen, das am Ende desselben, von einer Reihe hoher Linden umgeben, erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.				Börsenbericht vom 7. Jänner 1851.				Gold.		Wechselsurse.	
	Selb.	Papier.		Selb.	Pap.					Selb.	Papier.
Wtlg. 5%	95 1/2	95 3/4	Nord. Mt.	114	114 1/2	Fremde Devisen.		Kais. Münz-Dur.	33%	MetaK. 5%	—
" 4 1/2	82 1/2	82 1/2	Nalländer	76	76 1/2	Konstant. 2 Monat	360	" Rand. "	32 1/2%	" 4 1/2	—
" 4	74	74 1/2	Wloggnitz	125	127	Augsburg Wfo	130 1/4	Livorno 31 X.	125 1/2	Knl. 1839	—
" 2 1/2	49	50	Besther	—	—	Dufareß 31 X. S.	216	London 3 Monat	12.40	" 1834	—
Banakt.	1140	1145	Oedenburg.	58 1/4	57	Frankfurt a. R.	3 Monat	130	130 1/2	—	—
Knl. 1834	201	202	Einj. Budw.	248	250	Genua 2 Monat	149	Paris 2 Monat	152	—	—
" 1839	114	114 1/2	Wrech. 40fl.	68	69	Hamburg 2 Monat	192	Triest 3 Monat	—	5%	—
Dampfsch.	517	520	Wind. Lofe	18 1/2	19 1/4						
Lloyds-Wtl.	116	118	Waldstein.	19 1/4	19 1/4						
Wsch. Reib.	—	—	Wstsch. 20fl.	13	13 1/2						
Como-Rent.	11 1/2	12	Regiev. L.	8 1/2	9						

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gebrücker bei Wbl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.